

Das österliche Vermächtnis von Gordian Guckh

Serie „Heimat & Geschichte“ – In der Karwoche schließt der Flügelaltar in St. Leonhard und zum Vorschein kommen spätgotische Passionsbildnisse

Von Josef A. Standl

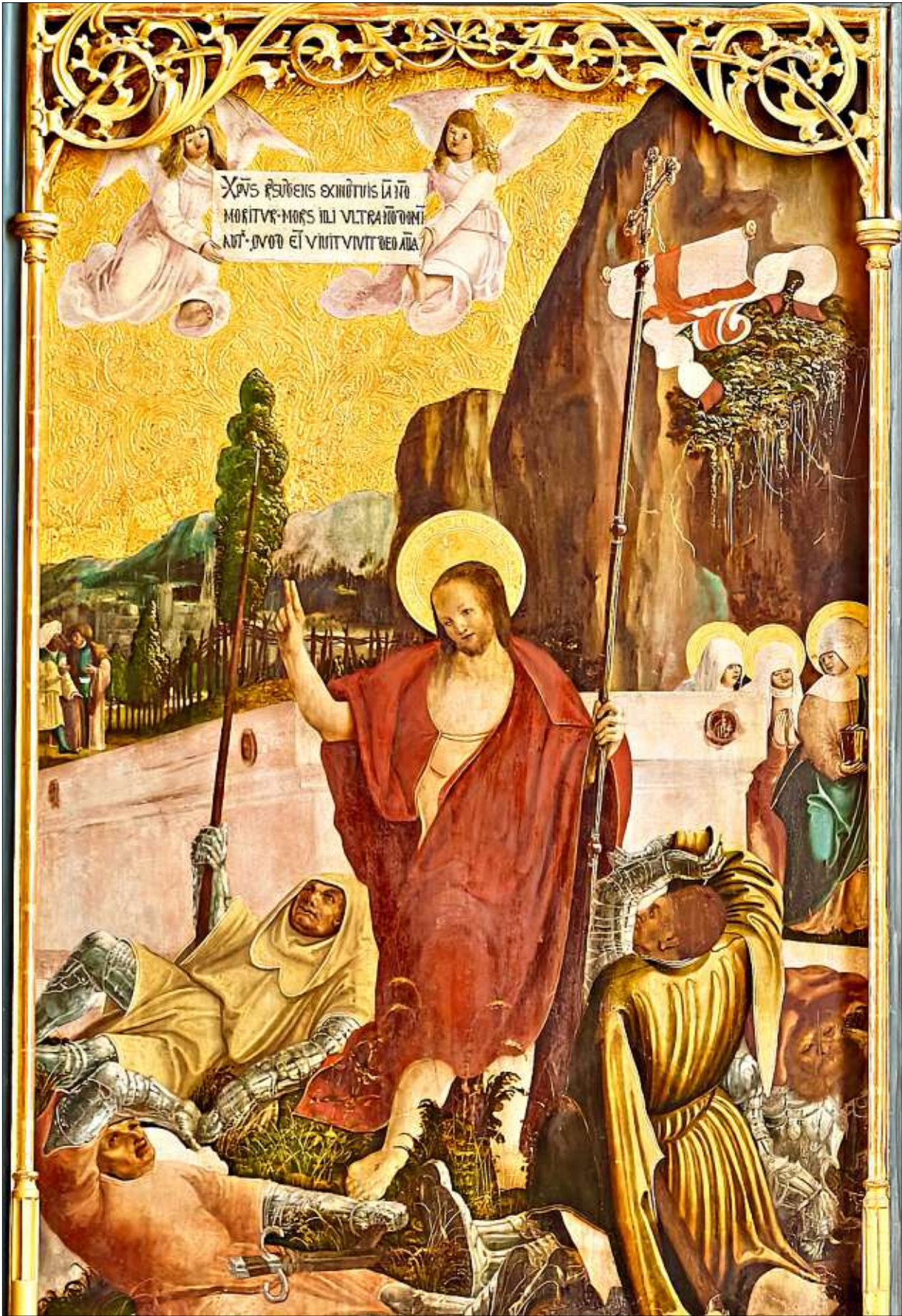
Wonneberg. Die Wallfahrtskirche St. Leonhard ist den meisten durch die imposanten Leonhardumritte mit vielen Tausend Besuchern bekannt. Seit der Generalsanierung vor einigen Jahren erstrahlt die Kuratienkirche innen und außen in neuem Glanz. Wer jedoch in der Karwoche bis Karfreitag die Kirche aufsucht, dem erschließen sich seltene spätgotische Predellen auf dem geschlossenen Flügelaltar. Sie geben Einsicht in vier Stationen der Passionsgeschichte der Glaubenswelt um 1500. Geschaffen hat sie ein großartiger Meister aus dem Rupertiwinkel, der Laufener Maler Gordian Guckh, der in der gesamten Region seine künstlerischen Spuren hinterlassen hat.

In Wonneberg zeigt er die Ölbergszene, die Kreuztragung, die Kreuzigung und die Auferstehung auf den Predellen. Das Besondere: Diese Szenen sind in heimatliche Gefilde übertragen und zeigen etwa auch die älteste Ortsansichten von Bad Reichenhall, die Umgebung von Salzburg – mit Ainring im Vordergrund – und Teisendorf. Wer an der Kunst der Gotik, und hier besonders der Spätgotik, interessiert ist, der wird bei der Ansicht der vier Predellen ins Schwärmen kommen. Gestiftet wurden sie seitens der Schiffergilde Laufen an der Salzach. Geschaffen wurden sie in den Jahren 1511 bis 1513.

Wer einigermaßen Glück hat, trifft bei seinem Besuch auf den Gemeindeferenten Martin Riedl, der die Kirche und all ihre Schätze fest ins Herz geschlossen hat und ein umfangreiches Wissen darüber an den Tag legt. Ein Besuch der Wallfahrtskirche ist allemal von großem Wert. Jedoch richtet sich in der Karwoche das Interesse der Besucher vor allem auf die geschlossenen Predellentafeln am von Gold erstrahlendem Flügelaltar. Der geschlossene Schrein macht die eindrucksvollen spätgotischen Darstellungen aus dem Leiden Jesu sichtbar: Ölberg, Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung, verdeutlicht durch die von Engeln gehaltenen Schrifttafeln. Außerhalb der Karwoche ist der Flügelaltar aufgeschlagen und es sind Bilder sichtbar, die den namentlichen Vertretern der vier Elemente – Feuer (Rost), Wasser (Taufe), Luft (Pfeile) und Erde (Steine) – gewidmet sind.

Während Bilder anderer Altäre in den Kirchen seit dem Aschermittwoch zumeist mit violetten Tüchern verdeckt sind, werden sie bei Tafelaltären geschlossen und zeigen den Jahreskreis entsprechend die Passion. In beiden Varianten sollte damit die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf fundamentale Themen im Christentum gelenkt werden: den Tod und die Auferstehung. Wohl am intensivsten mit den Details der vier Passionsbilder in St. Leonhard hat sich Siegfried Schamberger auseinandergesetzt, der diese wie folgt kommentiert:

■ **Ölbergszene:** Das Geschehen in Gethsemane ist in heimatliche Gefilde übertragen. Mit der Ebene im Vordergrund meint der Maler die Ainringer Gegend, Gaisberg und Nockstein, zwischen der Felswand, und es ist der Nimbus Christi erkennbar – von Südwesten gesehen. Die Stadt im Hintergrund ist also Salzburg. Hart links neben dem Nimbus, dem Heiligenschein, sind die Westtürme des romanischen Doms gesetzt. Der Turm rechts neben dem Nimbus könnte der Stadtpfarrkirche



Das vierte und letzte Bild der Passionsgeschichte, zu sehen derzeit in der St. Leonharder Wallfahrtskirche: Die Auferstehung Jesu.



Ölbergszene



Kreuztragung



Kreuzigung

oder St. Peter zugehören. Der Historiker Leonhard Wimmer sieht weiters den Verräter Judas, von einem kleinen spindeldürren und giftgrünen Teufelchen umlauert. Er beschreibt auch die schlafenden Jünger. Auf einer bewaldeten Felskuppe steht ein Engel mit einem Kelch der Tröstung.

■ **Kreuztragung:** Das Bild der Kreuztragung beschert die älteste Ansicht von Reichenhall. Der Blick ist von Westen gegen die Stadt gerichtet. Wie ein Keil geformt, scheint die Stadt auf dem Nimbus Christi zu lasten. Ganz links, hart neben der Klagemauer, ragt der Turm der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus empor, rechts daneben ist die Burg Gruttenstein zu erkennen. Der Paulusturm steht beherrschend auf der Felswand im Rücken der Stadt. Schräg rechts darüber ist schemenhaft die Plainburg, heute nur mehr Ru-

ine, wiedergegeben. Auf dem grell beleuchteten Hügel rechts sind drei Kreuze aufgerichtet: Golgatha über Reichenhall. Die Stadt macht einen öden, ruinenhaften, unheimlichen Eindruck. Sie ist jenes Jerusalem, das einem grausamen und schuldig gewordenen Pöbel Heimstatt ist – genauer gesagt: Heimstatt war. Der Höhepunkt in Guckhs Schaffen ist die Tafel der Kreuztragung. Wie in allen vier Szenen können auch hier drei verschiedene Sichtweisen, Horizonte, festgestellt werden. Die erste Horizontlinie läuft unter der Handfläche der Linken Christi hindurch. Ihr ist nur das Kreuz, die Hand mit dem Stein und der gelbgewandete Scherge zugeordnet. Die starke Untersicht des Kreuzes zwingt den Betrachter in die Knie. Der Scherge behauptet das rechte Bilddrittel und tritt dem Betrachter wie ein ehernes Denkmal entgegen. Seine Monumentalität

wird vor allem durch das breitbeinige Stehen, durch die Schrumpfung des Kopfes und durch die gegensätzlichen Handformen erreicht. Die zweite Horizontlinie ist bestimmt durch die Struktur der Klagemauer und durch die perspektivische Verkürzung der Stadtmauer im Hintergrund. Leonhard Wimmer erkennt auf dem Bild eine strahlende Stadt Salzburg, während Reichenhall einen düsternen Eindruck macht.

■ **Kreuzigung:** In der Kreuzigungs-Tafel ist die erste Horizontlinie durch den Fußnägel fixiert. Dieser Sichtweise gehören zum überwiegenden Teil die Schächer und die beiden Gruppen im Vordergrund an. Ausgenommen ist die Schulterpartie und der Kopf des Schimmelreiters. Christus ist wiederum von der Perspektive befreit beziehungsweise alle drei Sichtweisen treten am Corpus auf. Die zweite Horizontlinie, nach der



Die Wallfahrtskirche in St. Leonhard am Wonneberg ist ein gotisches Juwel. Am Hochaltar sind deutlich die Predelle zu sehen.

Gordian Guckh: Laufener Maler und Bildhauer

Die Familie Guckh ist nach Laufen zugewandert, wahrscheinlich aus dem Allgäu. 1495 ist Gordian Guckh erstmals in Laufener Schriftstücken genannt, 1513/1514 wird er sogar Bürgermeister, 1514/1515 überides Kirchenpfleger. Alles Ämter, die er später nochmals inne haben sollte.

Mit verschiedenen Unterlagen lässt sich nachweisen, dass Guckh „finanziell begütert“ war und gut davon leben konnte, Maler, Besitzer einer Altarbauwerkstätte und Handelsmann zu sein. Zwischen 1541 und 1545 starb er im hohen Alter gestorben, das genaue Datum konnte bis jetzt noch nicht ausfindig gemacht werden.

An Werken aus der Hand von Gordian Guckh sind belegt: der Schreinaltar in St. Koloman bei Tengling (1515), St. Leonhard am Wonneberg (um 1511/1513), Burg bei Tengling (verschollener Altar) und Leogang bei Zell am See (ebenfalls verschollene Arbeiten). Sicher von ihm sind auch der Hochaltar in Nonn bei Bad Reichenhall



Selbstbildnis von Gordian Guckh: Im Bild der Kreuztragung, Predelle 2, hat sich der Künstler selbst verewigt. – Fotos: Standl

(1513) und der nördliche Seitenaltar in Pfarrwerfen im Pongau (um 1515). Zugeschrieben werden ihm unter anderem der Hochaltar in Streichen (1524) und der ehemalige Hochaltar in Johanneshögl (um 1525) sowie der kleine Altar im heutigen Stille-Nacht-Museum Oberndorf, der zuvor im Schifferspital stand.

Die Wonneberger Passionstafeln sind die qualitativsten Malereien, die aus der Guckh-Werkstatt erhalten sind. – jost

die Landschaft geordnet ist, läuft durch das Auge des Schimmelreiters und ist auch für dessen Schulter und Kopfparte maßgebend. Gestik und Kleidung unterscheidet die Standeszugehörigkeit der beiden Reiter; der eine reitet einen feurigen, kraftstrotzenden Schimmel, der andere eine unscheinbare Mähre. Die Reitergruppe ist am stärksten durchgearbeitet, ähnlich wie der Scherge, doch hier lässt sich eine individuelle Sinngebung kaum beweisen. Leonhard Wimmer ergänzt, dass Gordian Guckh hier die realen Naturbilder unserer Heimat in die Kulisse des Leidens und der Auferstehung transferiert hat.

■ **Auferstehung:** Dieses Bild bringt einen weiteren Ort bringt in die Szene der Auferstehung. Die Bergkette ist eindeutig als Fuderheuberg, Hochstausen und Zwiesel erkennbar, wenn man sich die

natürliche Ansicht von Nordwesten vergegenwärtigt. Demnach ist jetzt Teisendorf gemeint. Bei genauerem Hinsehen ist allerdings nur eine gotische Kathedrale und ein Palast zu erkennen. Offenbar stehen Pfarrkirche und Dechantenhof, stark übersteigert, für den ganzen Ort. Zwei der drei winzigen Siegel am Sarkophag zeigen je eine stehende, frontal gesehene Aktfigur, offenbar eine griechische Göttin, deren Rechte einen Stab oder Speer hält. Das Attribut zur Linken ist nicht näher bestimmbar. Der Akt wirkt sehr lebendig, ist sichtlich ohne Vorzeichnung mit ebenso temperamentvollen wie sicheren Pinselstrichen ins Rund gesetzt. Leonhard Wimmer ergänzt: Die beiden Engel mit dem Spruchband lassen Paulus in seinem Römerbrief zu Wort kommen: „Christus von den Toten auferstanden, stirbt nicht mehr, der Tod hat fürder keine Macht mehr über ihn, was lebt, lebt für Gott. Alleluja“.